

The book cover features a composite image. The upper portion shows a close-up of a woman's face and shoulders, with her hand resting near her chin. The lower portion shows a scenic landscape of mountains and a lake at sunset or sunrise, with the sky and mountains reflected in the water. The overall color palette is warm, dominated by yellows, oranges, and reds.

LISA
JACKSON

Im Netz der Gefahr

Das Herz vergisst nie



New York Times
Bestseller Autoren

Als Nikki sich bei Padillo über ihre Amnesie erkundigt hatte, beteuerte der, dass ihre Erinnerungen zurückkommen und ihre komplette Vergangenheit ihr wieder gegenwärtig sein würde, wahrscheinlich zunächst nur häppchenweise, aber dann würden sich allmählich alle Jahre ihres Lebens zu einem großen Bild zusammenfügen, und sie würde wieder wissen, wer sie war, wer ihre Verwandten waren, welchen Beruf sie ausübte. Sie würde sich auch erinnern, wie sie McKenzies Frau geworden war.

Da war sie nicht so sicher.

Als sie Trent zu ihrer Amnesie befragte, zeigte er sich nicht sonderlich gesprächig. „Keine Sorge“, sagte er. „Die Erinnerungen kommen wieder. Immer mit der Ruhe.“ Nikki fragte sich, ob die Krankenhausbelegschaft ihn auf diese Antwort eingeschworen hatte, oder ob er verhindern wollte, dass sie sich an ihre Vergangenheit erinnerte.

Trent gab seinen Wachtposten nicht auf. Er blieb in ihrem Zimmer, saß Tag und Nacht an ihrem Bett, verschmähte das für ihn bereitgestellte Bett und sah jedes Mal, wenn Nikki aufwachte, noch mitgenommener aus. Er verzichtete aufs Rasieren, schaffte es aber eines Tages immerhin, ein frisches Hemd anzuziehen. War er so aufopferungsvoll? Das nahm sie ihm nicht ab, doch sie war sicher, dass irgendetwas sie verband, etwas, was ihm viel wichtiger war als ein Ehering.

Hatte er sie entführt und auf diese winzige Insel vor der Küste Südamerikas verschleppt?

Nein – denn dann hätte er nicht die Polizei über ihren Unfall informiert, und auch Padillo hatte mit den Behörden gesprochen. Es sei denn, die *Policía de Salvaje* war zu unerfahren, um über die Verbrechenslage in den Staaten Bescheid zu wissen. Warum sollte man seine Aussagen in Zweifel ziehen? Nach außen hin gab er sich deutlich den Anschein, als würde sie ihm etwas bedeuten. Sie selbst dagegen konnte sich nicht daran erinnern, wo sie lebte. Natürlich würde man Trent glauben.

Ihr Kopf begann zu pochen, und Trent, der spürte, dass sie wach war, verließ seinen Platz am Fenster und setzte sich auf einen Stuhl am Fußende des Betts. Er stemmte die abgelaufenen Stiefelabsätze gegen die Matratze und verschränkte die Arme vor der Brust.

„Guten Morgen“, sagte er gedehnt und lächelte sie aufreizend an.

Nikki warf einen Blick aus dem Fenster. „Es ist Nachmittag.“ Sie hatte einen grauenhaften Geschmack im ausgetrockneten Mund.

„Na, immerhin hast du dein Zeitgefühl nicht verloren.“

„Sehr witzig“, sagte sie und wünschte sich, ihre Zunge würde sich nicht so dick anfühlen. Sie bewegte den Arm und stellte überrascht fest, dass er kaum noch schmerzte. Entweder schritt die Heilung voran, oder das Schmerzmittel wirkte noch.

„Fühlst du dich besser?“

„Ich fühle mich scheußlich.“

Er schmunzelte. „Wie schön zu sehen, dass dir dein sonniges Gemüt nicht abhanden gekommen ist.“

„Nie und nimmer.“ Sie zwang sich, ihm in die Augen zu sehen, und fragte: „Wer bist du? Und –“ sie hob den lädierten rechten Arm und wehrte mit der Handfläche ab, damit Trent sie nicht sofort mit vorgefertigten, vom Arzt abgesegneten Antworten abspeiste „–versuch nicht, mir einzureden, dass du mein Mann wärst.“

Seine Lippen zuckten, seine Zähne blitzen sehr weiß im Kontrast zu seinem dunklen

Teint, doch er legte keinen Widerspruch ein.

„Was machst du beruflich?“

„Ich arbeite für eine Versicherungsgesellschaft.“

„Ach, hör doch auf“, sagte sie und verdrehte die Augen zur Zimmerdecke. „Du – mit Schlips und Kragen? Ausgeschlossen.“ Holzfäller, Cowboy oder Rennfahrer hätte sie gelten lassen, aber Versicherungsvertreter?

„Warum nicht?“

„Unterschätz mich nicht, ja? Auch wenn ich mich kaum erinnern kann, bin ich doch nicht schwachsinnig.“

„Glaub, was du willst.“ Sein Grinsen war süffisant und spöttisch, und sie hätte etwas darum gegeben, es ihm aus dem Gesicht zu fegen.

„Ah, jetzt verstehe ich“, sagte sie und konnte sich nicht bremsen, ihn aufzuziehen. „Du hast den Großteil der vergangenen Woche in der unsinnigen Hoffnung an meinem Bett verbracht, dass ich dir beim Aufwachen eine Lebens- oder Unfallversicherung abkaufe.“

„Ich bin Ermittler.“

„Das klingt schon plausibler.“

„Für eine Versicherungsgesellschaft. Betrug, Brandstiftung, Selbstmord und dergleichen.“ Er neigte den Kopf zur Seite und fuhr fort: „Doch die Gesellschaft wüsste es sicherlich zu schätzen, wenn ich dir zu gewissen Bedingungen ...“

„Lass gut sein. Ich glaube dir.“ Nikki versuchte, sich aufzusetzen. Es gelang ihr nicht, und sie wies auf den Hebel am Fußende des Betts. „Würdest du bitte ...?“

Trent stellte die Füße auf den Boden und griff nach dem Hebel. Im nächsten Moment saß Nikki nahezu aufrecht im Bett. „Besser so?“

Sie rieb ihren Handrücken, auf dem die Einstichstellen der Infusionsnadeln sich blau und grün verfärbten – passend zum Rest ihres Körpers. „Ja. Danke.“

An diesem Tag wirkte er nicht gar so feindselig, und seine bisher gewohnte Rastlosigkeit war nahezu verflogen. Als er die Füße wieder an der Matratze abstützte und tief in den Stuhl rutschte, erschien er beinahe harmlos, einfach wie ein besorgter Ehemann, der darauf wartete, dass seine Frau sich erholte. Nikki beschloss, seine gute Laune auszunutzen, denn sie glaubte nicht, dass die lange anhalten würde.

„Wie haben wir uns kennengelernt?“

„Ich hatte durch meine Arbeit bei der Versicherungsgesellschaft mit einer Kollegin von dir zu tun. Connie Benson.“

„Connie?“, wiederholte sie und schüttelte den Kopf, als keine Erinnerung in ihr aufstieg. Doch der Name klang richtig. „Connie Benson?“

„Ihr wart beide Reporterinnen beim *Observer*.“

„Ich bin ...“

„Beim *Seattle Observer*. Du hast gesagt, du würdest seit etwa sechs Jahren dort arbeiten.“

Ein scharfer Schmerz quälte ihr Gehirn. Der *Observer*. Sie hatte davon gehört. Jetzt wusste sie es wieder. Ja, ja! Diese Tageszeitung in Seattle hatte sie ihr Leben lang gelesen ... Sie erinnerte sich, wie sie an einem Tisch saß ... Die Sonne schien durch das Erkerfenster in der Ecke ... Mit wem ... Oh Gott, mit wem hatte sie dort gegessen? Ihr

Kopf zuckte hoch.

„Du erinnerst dich.“

„Nur daran, dass ich diese Zeitung oft gelesen habe. Mit jemandem zusammen.“

Trent hob beide Hände. „Nicht mit mir, fürchte ich.“

Sie empfand leise Enttäuschung. Aus irgendeinem Grund hatte sie gehofft, dass seine Geschichte durch diesen kleinen Informationsfetzen bestätigt oder widerlegt werden könnte.

„Wir haben uns erst vor etwa fünf Wochen kennengelernt.“

„Vor fünf Wochen?“, wiederholte sie verblüfft.

„Eine stürmische Romanze, sozusagen.“

„Klingt ja nach einem echten Orkan! Fünf Wochen? Nur fünfunddreißig Tage, und schon haben wir geheiratet?“

„So ungefähr.“

„Oh nein.“ Sie schüttelte den Kopf, und sein Blick verdüsterte sich. „Ich glaube nicht, dass ich ...“

„Doch, Nikki, verdammt noch mal! Wir waren so oft wie möglich zusammen, haben beschlossen zu heiraten, einen ortsansässigen Friedensrichter aufgesucht, der hat uns getraut, und dann sind wir hierher auf Hochzeitsreise gegangen.“

Nikki schüttelte immer noch den Kopf. „Nein, ich bin ganz sicher ...“

Geräuschvoll setzte er die Füße auf den Boden, und plötzlich beugte er sich drohend über sie, die Hände zu beiden Seiten ihres Kopfes aufs Laken gestützt, das Gesicht ganz dicht vor ihrem. „Hör zu, Lady, entschuldige, wenn ich all deine romantischen Träume zerstört haben sollte. Aber es ist nun mal so, dass wir keine lange Verlobungszeit und keine große, schicke Hochzeit gehabt haben.“

„Warum nicht?“

Sein sinnliches Lächeln war unübersehbar anzüglich, und Nikki fragte sich, wie sie sich noch vor wenigen Minuten so unbefangen in seiner Gegenwart hatte fühlen können. Mit einem Finger zeichnete er die Knochen ihres Schlüsselbeins nach, eine träge erotische Geste, die ihr das Blut wild durch die Adern jagte. „Weil wir es nicht mehr erwarten konnten, mein Schatz“, sagte er gedehnt. „Wir waren einfach zu scharf aufeinander.“

„Lügner.“ Sie schob seine Hand weg, doch ihr Puls raste wie verrückt und verriet ihren Zustand.

„Aber so war es nun mal. Wenn du willst, kannst du der Sache einen romantischen Anstrich verpassen, mich auf ein weißes Ross setzen und in eine strahlende Rüstung stecken, aber das haut einfach nicht hin, Nikki. Ich bin kein strahlender Held.“

Ihr Puls raste, ihr Atem ging keuchend. *Herr im Himmel!* Hatte sie diesen ... diesen sexy, herablassenden Mistkerl tatsächlich geheiratet?

Er ließ den Blick unverfroren über ihren Körper wandern. „Ich könnte dich belügen. Zum Teufel, was soll's, du erinnerst dich ja sowieso nicht, oder? Wenn du also Herzchen und Blumen willst, Mondschein und Champagner, Strandspaziergänge mit Händchenhalten, bitte schön.“

„Warum tust du das?“, presste sie zwischen zusammengebissenen Zähnen hervor.

„Ich will nicht, dass du dich irgendwelchen Illusionen über mich hingibst. Das ist alles.“

„Was ist mit den Rosen?“

„Den was?“

Mit einer Handbewegung zeigte sie auf den Blumensockel neben ihrem Bett. Dabei streifte sie mit den Fingerspitzen sein Hemd, spürte die unter dem weichen blauen Denim verborgenen Muskeln. Er atmete tief ein und hielt eine Sekunde lang Nikkis Blick fest. Sie bekam einen trockenen Hals und stellte sich ihn auf einem anderen Bett vor, auf ihr liegend, schwitzend in wildem Auf und Ab. Hastig schloss sie die Augen und verdrängte die erotische Vorstellung. Es konnte nicht sein, dass er die Wahrheit sagte! Unmöglich!

„Ach, die Blumen. Nette Geste, findest du nicht?“, fragte er mit unverhohlenem Spott.

„Was soll das heißen? Willst du sagen, die sind nur ein Scherz?“

„Ich dachte, sie würden dir gefallen. Das ist alles.“

Ihr Mut sank, als er sich wieder auf dem Stuhl niederließ. Wieder kreuzte er die Fußknöchel auf der Bettkante, dann fragte er: „Willst du sonst noch was wissen?“

„Nur noch eines“, antwortete sie und riss sich zusammen. „Warum hast du mich geheiratet, wenn du mich doch so sehr hasst?“

Er presste die Lippen aufeinander. „Ich hasse dich nicht, Nikki.“

„Du hast es darauf angelegt, mich lächerlich zu machen.“

„Weil du dich nicht an mich erinnern kannst oder willst.“

Es gab ihr einen Stich ins Herz, und sie zwang die Worte über ihre Lippen. „Liebst du mich?“

Er zögerte, sein Blick verschattete sich sekundenlang, seine Miene war undurchdringlich. Energisch fuhr er sich mit der Hand durchs Haar und verzog das Gesicht. „So könnte man es bezeichnen.“

„Würdest du – würdest du es als Liebe bezeichnen?“

Ohne ihre Frage und den Schmerz zu beachten, den ihre Augen verraten mussten, stand er auf und reckte sich träge. Seine Muskeln dehnten sich, sein Körper erschien maskuliner und gefährlicher denn je.

„Liebst du mich?“, fragte sie noch einmal, dieses Mal mit Nachdruck.

Ein trauriges Lächeln huschte über sein Gesicht. „So gut ich kann, Nik. Du wirst dich nicht erinnern, aber ich kann es dir auch gleich erklären. Ich glaube nicht unbedingt an Liebe.“

„Warum hast du mich dann geheiratet?“

Er zögerte einen Moment. „Es erschien mir angebracht.“

„Warum?“

Er schob die Hände in die Gesäßtaschen seiner Jeans und ging zur Tür. Dort hielt er inne und bedachte Nikki mit einem Blick, der ihr ins Herz schnitt. „Ich habe dich geheiratet, weil du es dir so sehr gewünscht hast, verdammt noch mal.“

„Wie edel von dir.“

„Du erinnerst dich tatsächlich nicht an mich, wie? Denn sonst würdest du wissen, dass ich alles andere als edel bin.“ Er schlenderte hinaus, sie blieb gekränkt zurück und lauschte seinen Schritten im Flur.

Dann stieß sie einen langen, herzerreißenden Seufzer aus. Alles war ein einziges Chaos. Nichts ergab einen Sinn. *Denk nach, Nikki, denk nach! Trent McKenzie ist nicht dein*

Mann. Das kann nicht sein. Wer zum Teufel ist er dann und was will er? Sie schloss die Augen und zwang sich, in Gedanken in der Zeit zurückzugehen. Trent hatte gesagt, sie würde in Seattle leben, und das fühlte sich richtig an. Er hatte erwähnt, dass sie bei einer Zeitung arbeitete – beim *Seattle Observer* – und auch das schien zu stimmen. Doch sonst schien nichts – nicht die überstürzte Liebesgeschichte, nicht die hastige Eheschließung vorm Friedensrichter anstelle einer Hochzeit, nicht der feindselige Mann selbst – Teil ihres Lebens sein zu können.

Wer war er, und warum beharrte er darauf, dass er mit ihr verheiratet war? Sie wollte ihr Gedächtnis zwingen, ballte vor Frust die Fäuste, doch ihr Bewusstsein war so weiß und nackt wie das Laken, unter dem sie lag.

Ratlos gab sie auf und blickte aus dem Fenster auf den blauen Himmel und das Laub, das sich in einer Brise regte. Vielleicht bemühte sie sich zu sehr. Vielleicht sollte sie sich an den Rat des Arztes halten und zulassen, dass ihr Gedächtnis sich langsam wieder einstellte, Stück für Stück.

Und was war mit Trent?

Herrgott noch mal!

„Señorita Carrothers!“

Die Frauenstimme ließ sie aufschrecken. Sie wandte das Gesicht zur Tür und sah ein hübsches Mädchen mit runden Wangen und kurzem schwarzen Haar. Das Lächeln verblich, als sie Nikkis lädiertes Gesicht bemerkte.

„Dios! Geht es Ihnen gut? Wir im Hotel haben uns solche Sorgen gemacht ...“

„Müsste ich Sie kennen?“

„Sí, als Sie sich eingetragen haben ...“

„Moment mal.“ Nikki wollte eine Hand heben, doch der Infusionsschlauch behinderte sie. Sie versuchte zu überlegen, sich zu erinnern. „Wollen Sie sagen, ich habe mich als Carrothers eingetragen? Als *Señorita* Carrothers?“, fragte Nikki, und ihr Puls beschleunigte sich. Das hier war der erste Beweis dafür, dass Trent sie belog.

„Sí.“

„War ich allein, oder war mein Mann bei mir?“

„Ihr Mann?“ Ein Ausdruck der Fassungslosigkeit huschte über das Gesicht des Mädchens.

Von irgendwoher auf dem Flur wurde in schnellem Spanisch auf das Mädchen an der Tür eingeredet, Schwester Vasquez erschien, quasi mit gestäubtem Schutzengel-Gefieder. Nikki verstand nicht, worüber geredet wurde, wohl aber, dass die Schwester das Mädchen gehörig herunterputzte.

„Moment“, sagte Nikki, als sie begriff, dass Schwester Vasquez ihre einzige Verbindung mit der Vergangenheit wegschicken wollte. „Wie heißen Sie? Wo arbeiten Sie?“ Doch das Mädchen war bereits aus ihrem Blickfeld verschwunden. Ihre Schritte hallten auf dem Flur wider. „Bitte rufen Sie sie zurück!“, flehte Nikki verzweifelt. Da verschwand ihre einzige Quelle, die zumindest ein paar Informationen zu haben schien, die ihr helfen konnten.

„Tut mir leid, Señora McKenzie. Strengste Anweisung vom Doktor. Sie dürfen nur Besuch von Familienmitgliedern empfangen.“

Nikki wollte aus dem Bett steigen. „Aber ...“